

Gottesdienst Zuhause

Quasimodogeniti, 11.April 2021

Autorin: Pfarrerin Daniela Ditz-Sievers



Im Ort läuten die Glocken. Sie rufen zum Gebet. Ich entzünde eine Kerze.

Ich höre Musik: [Marx Philipp Zeyhold: Vivace aus Concerto in E](#)

An diesem ersten Sonntag nach Ostern denken wir über die Befreiung nach, die Gott uns mit der Auferstehung Christi zukommen lässt. Wir dürfen uns darüber freuen wie die neugeborenen Kinderlein. Daher hat dieser Sonntag seinen Namen: Quasimodogeniti.

Wir hören heute von den ersten Kindern Gottes, die von allen Seiten mit dem Tod bedroht waren und den Weg ans rettende Ufer geführt wurden. Auch für uns gibt es einen Weg durch den Tod ins Leben. Gott bahnt ihn uns und Jesus Christus ist ihn gegangen. Dafür sei ihm Dank gebracht.

Ich singe/lese/höre ein Lied **107,1+2 Wir danken dir, Herr Jesu Christ**

Ich bete

Halleluja- auferstanden ist mein Herr. Das ist Ostern für mich.

Wär er nicht erstanden - so wär die Welt vergangen.

Halleluja - singen will ich, tanzen und springen. Froh sein, getrost sein, das ist Ostern für mich!

Wär er nicht erstanden - so wär die Welt vergangen.

Halleluja - loben will ich und himmelwärts schau'n, weinen und klagen und dennoch vertraun, das ist Ostern für mich.

Wär er nicht erstanden - so wär die Welt vergangen.

Halleluja - beten will ich, für alle die traurig sind, für die, die am Grabe stehn, für alle, die krank sind und die, die nun mit ihnen gehn.

Für die, die mich brauchen und ein Wort von mir,

und die, die jetzt hoffen auf ein Wunder von dir. Das ist Ostern für mich.

Wär er nicht erstanden - so wär die Welt vergangen.

Halleluja - leise sag ich: Gedenke der Toten - die jetzt bei dir ruhn, zieh du sie ins Leben, in die Auferstehung. Das ist Ostern für mich.

Seit dass er erstanden ist, so loben wir den Vater Jesu Christ. Amen.

Ich lese in der Bibel **1.Petrus 1,3-9** über die lebendige Hoffnung und das Ziel des Glaubens

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus. In seiner großen Barmherzigkeit hat er uns neu geboren. Denn er hat uns eine lebendige Hoffnung geschenkt, weil Jesus Christus von den Toten auferstanden ist. Es ist die Hoffnung auf ein unvergängliches Erbe, das rein ist und nie seinen Wert verliert. Das hält Gott im Himmel für euch bereit, und er bewahrt euch durch seine Macht. Ihr sollt durch den Glauben gerettet werden. Das wird am Ende der Zeit offenbart werden. Darüber könnt ihr euch freuen.

Aber es ist trotzdem nötig, dass ihr jetzt noch eine kurze Zeit leidet. Denn ihr werdet auf verschiedene Arten geprüft werden. Dadurch soll sich zeigen, ob euer Glaube echt ist. Denn er ist wertvoller als vergängliches Gold, das im Feuer gereinigt wird. Dafür werdet ihr Lob, Herrlichkeit und Ehre

erhalten, wenn Jesus Christus wieder erscheint. Ihr liebt ihn, obwohl ihr ihn nicht gesehen habt. Ihr glaubt an ihn, obwohl ihr ihn jetzt nicht seht. Deshalb könnt ihr jubeln in unaussprechlicher Freude, die schon von der künftigen Herrlichkeit erfüllt ist. So erreicht ihr das Ziel eures Glaubens: eure endgültige Rettung.

Ich singe/lese/höre ein Lied EG 111,1.2.5 Fröhlich da die Sonne aufgeht

Ich lese, wie Gott den Weg durchs finstere Tal ins Leben bahnt.

Einfach mal wieder unbeschwert aufwachen! Wie neugeboren! Schmerzfrei, frisch und fröhlich, fromm und frei! Corona - und alles andere, was uns fesselt – wie weggeblasen! Das wäre ein Auf-erstehungsfest!

Den ersten Kindern Gottes ist es auch, als ob sie gerade aufwachen aus ihrem Traum. Sie sind frei. Sie merken nur nichts davon. Der Alptraum geht weiter. Der Tod ist ihnen auf den Fersen und das rettende Ufer nicht in Sicht. Sie sind entkommen aus der Unterdrückung. Entkommen aus dem Unrechtsregime, der Sklaverei. Doch sie sind nicht in Sicherheit. Vor ihnen liegt uferlos das Meer. Und jetzt? Wie geht es weiter? Gibt es Boote? Wie viele Menschen passen auf ein Boot? Schlauchboote sind noch nicht erfunden. Wie kommen sie dann rüber?

Hinter ihnen liegt Ägypten. Und es ist hinter ihnen her. Pharao kommt mit seinem Heer immer näher. Die Großmacht will ihre Betriebsmittel nicht ziehen lassen. Eine Armee gegen einfache Menschen. Soldaten, Waffen, Elitetruppen, Streitwagen, Pferde, Lärm und Geschrei und Todesdrohung gegen Familien, Kinder, Frauen, Männer, Alte und zu junge.

Bomben und Giftgas sind noch nicht erfunden. Ausbeutung, Unterdrückung, Krieg, Gewalt, Kampf um Leben und Tod - das gab es schon.

Denn der Herr hatte es so gefügt, dass der Pharao, der König von Ägypten, nicht begriff und die Israeliten verfolgte. Die aber zogen aus mit erhobener Hand. Die Ägypter jagten ihnen nach – alle Pferde und Wagen des Pharao, seine Reiter und sein Heer.

Die Israeliten lagerten noch am Meer, bei Pi-Hahiroth vor Baal-Zefon. Dort holten die Ägypter sie ein. Als der Pharao näher kam, blickten die Israeliten auf und sahen: Die Ägypter rückten hinter ihnen heran! Da bekamen die Israeliten große Angst und schrien zum Herrn um Hilfe. Sie beklagten sich bei Mose: »Gab es denn keine Gräber in Ägypten? Hast du uns in die Wüste gebracht, damit wir hier sterben? Wie konntest du uns aus Ägypten führen! Haben wir nicht schon in Ägypten zu dir gesagt: Lass uns in Ruhe! Wir wollen lieber den Ägyptern dienen! Es ist besser, dass wir in Ägypten Sklaven sind, als in der Wüste zu sterben.« (2. Mose 14,8–12 Basisbibel)

In Deutschland ist es lange her, dass wir den Krieg erleben mussten. Aber Ausbeutung, Verfolgung, Gewalt, Krankheit und Tod - das kennen wir auch. Momentan nur zu gut. Ein Virus ist hinter uns her. Wir versuchen ihm zu entgehen mit Masken, Seife, Abstand und Impfstoff. Es holt uns immer wieder ein – in Wellen. Wir haben Angst. Und schreien zum Herrn. Und wir beklagen uns lautstark bei unseren Regierungen, unterstellen böse Absichten. Wie konnten sie uns in diese Lage bringen!? Sie sollen uns doch in Ruhe lassen!

Das Volk Israel fragt hier mit einem Sarkasmus, den heutige Kabarettisten nicht bitterer hinbekämen: Gab es denn keine Gräber in Ägypten, dass du uns in die Wüste bringen musst zum Sterben? Und ich verstehe die Angst dahinter, seine liebsten Menschen nicht mit Anstand begraben zu können. Verständlicherweise wählt das Volk die Sklaverei als kleineres Übel. Wenn die Alternative der sichere Tod ist.....?

Ich weiß nicht, wie er es macht, aber das Volk hört ihm zu. Mose tritt auf und spricht. Er gibt eine Regierungserklärung ab, wie es jetzt weitergehen soll. Moses Worte haben Kraft. Man nimmt ihm sein Gottvertrauen ab. Erschütterte, verzweifelte, ängstliche und unzufriedene Menschen hören auf ihn. Er zeigt ihnen zwar kein rettendes Ufer, aber den Herrn, der rettet.

Darauf sagte Mose zum Volk: »Fürchtet euch nicht! Stellt euch auf und seht, wie der Herr euch heute retten wird! Denn so, wie ihr die Ägypter jetzt seht, werdet ihr sie nie wieder sehen. Der Herr wird für euch kämpfen. Ihr aber sollt still sein.« (2. Mose 14,13–14)

Den Tod, das Leid und die Gewalt besiegen wir Menschen nicht. Nicht im Kampf. Nicht mit noch mehr Tod und Leid und Gewalt. Wir brauchen eine andere Stärke. Wenn man´s genau nimmt, brauchen wir eine Stille. Wir stehen nur dabei, sehen zu wie Gott handelt. Die Wende bringt – wie in der Ostergeschichte auch, der Engel Gottes. Er stellt sich schützend hinter die Verfolgten. Zwischen Leben und Tod.

Dann erhob sich der Engel Gottes. Bisher war er an der Spitze der Israeliten gegangen. Jetzt ging er zu ihrem Schutz hinter ihnen her. Auch die Wolkensäule entfernte sich von der Spitze und trat hinter die Israeliten. Sie stand zwischen den Ägyptern und den Israeliten. So kamen sie die ganze Nacht einander nicht näher. Die Wolke ließ es stockdunkel werden, und die Feuersäule erleuchtete die Nacht.

Mose streckte die Hand aus über das Meer. Da trieb der Herr das Meer die ganze Nacht durch einen Ostwind zurück. Er machte das Meer zum trockenen Land, und das Wasser teilte sich. So konnten die Israeliten auf trockenem Boden mitten durch das Meer ziehen. Das Wasser stand rechts und links von ihnen wie eine Mauer. Die Ägypter aber verfolgten sie. Sie jagten hinter ihnen her mitten in das Meer – alle Pferde des Pharao, seine Streitwagen und Reiter. (...)

Das Wasser flutete zurück und bedeckte Wagen und Reiter. Das ganze Heer, das dem Pharao folgte, ging unter. Kein Einziger von ihnen blieb am Leben. Aber die Israeliten waren auf trockenem Boden mitten durch das Meer gekommen. Denn das Wasser stand rechts und links von ihnen wie eine Mauer. So rettete damals der Herr die Israeliten vor den Ägyptern. (2. Mose 14,19–23.28–30a)

Wem kommen dabei nicht Bilder in den Sinn, aus Monumentalfilmen oder aus der Kinderbibel: Engel, Wolken- und Feuersäule als Schutzschild, haushohe Wände von aufgetürmten Wassermassen, Menschen, die dazwischen hindurch hetzen, und dahinter die Verfolger, die von den Fluten mit sich gerissen werden.

Was hier so dramatisch wie anschaulich erzählt wird, ist keine historische Kriegsberichterstattung. Es geht nicht um die Schlacht, die Gott schlägt, sondern um die Erfahrung, davongekommen zu sein, ohne Zutun. Weil Gott für seine Leute etwas will, was sie sich selber weder schaffen noch nehmen können: Leben in Freiheit. Darum kämpft Gott gegen todbringende Mächte, und erweist sich stärker als Naturgewalten und Weltmächte und alles, was sich dem Leben entgegenstellt. Es ist mehr eine Wundergeschichte - und eigentlich auch wieder nicht. Denn wen wundert´s, wenn der Schöpfer des Lebens das Leben neu machen kann?

Jetzt stehen den Menschen das Leben, die Freiheit, eine Heimat offen. Dorthin können sie jetzt gehen. Weitergehen. Durch die Enge und die Angst hindurch müssen sie noch. Der Weg ins Leben ist kein Fingerschnipsen und alle sind in Sicherheit gebeamt. Den Weg ins Leben gehen wir auf eigenen Füßen, wandern durchs finstere Tal, zwischen den Wasserwänden, unsicher, ob sie stehenbleiben oder jeden Moment über uns hereinbrechen. Den Weg ins Leben gehen wir vielleicht auch

nur durch den nächsten Lockdown hindurch.

„Es ist trotzdem nötig, dass ihr jetzt noch eine kurze Zeit leidet“, behauptet der Petrusbrief und nennt es eine Prüfung „ob euer Glaube echt ist.“ – Ich weiß nicht. Ich glaube nicht daran, dass Gott irgendetwas prüfen muss. Aber so lässt sich ein schlimmes Schicksal schnell erklären und besser ertragen. Ich glaube auch nicht an die große Belohnung, wenn wir durchhalten, wie es der Petrusbrief in Aussicht stellt. Denn was, wenn nicht? Ist Gott dann ungnädig?

Und trotzdem ist es nicht unser Verdienst, wenn wir am sicheren Ufer ankommen. Es ist ein Wunder. Es ist nicht der normale Lauf der Dinge. Es ist nicht das Recht der Menschen. Leben, Freiheit und eine Heimat, das können wir nicht einklagen. Es ist Gottes Werk und Geschenk. Eine große Hoffnung, solange wir unterwegs sind. Ein großes Glück, wenn wir es erleben. Es ist Auferstehung.

Ostern feiern wir die Auferstehung. Obwohl wir Christus nicht sehen. Wir feiern den Sieg über den Tod, obwohl wir noch unter seinen Bedingungen leben. Wir können trotzdem vor Freude jubeln und feiern, als hätten wir das neue Leben schon. Das ist Glaube. Die künftige Herrlichkeit jetzt schon feiern. Mitten im alten Leben eine lebendige Hoffnung haben. Wie neugeborenen leben, als wäre das Ziel unseres Glaubens schon erreicht: die endgültige Rettung.

Israel war am Schilfmeer noch lange nicht gerettet. 40 Jahre in der Wüste lagen vor ihnen. Aber Mirjam sang ihr Lied:

Die Prophetin Mirjam, die Schwester Aarons, nahm ihre Pauke in die Hand. Auch alle anderen Frauen griffen zu ihren Pauken und zogen tanzend hinter ihr her. Mirjam sang ihnen vor: Singt für den Herrn: Hoch und erhaben ist er. Rosse und Wagen warf er ins Meer. (2. Mose 15,20f)

Miriam ist die Schwester von Mose und Aaron. Zu dritt führen sie das Volk Israel in die Freiheit. Miriam ist eine Prophetin. Eine, die die Botschaft Gottes weitersagt. Und sie singt, trommelt und tanzt: Das Leben hat gesiegt. Gott ist größer. Gott ist mächtiger. Gott ist es, der Leben schenkt. Seinem Volk, seinem Sohn, uns allen.

Mehr brauchen wir nicht tun, als mit Miriam trommeln und tanzen und, wenn es erlaubt ist, wieder leibhaftig und lauthals singen. Dann ist Auferstehung Wirklichkeit, jetzt, mitten im alten Leben. Wir leben neu. Wir sind frei vom Tod und allem, was ihn zum Ziel hat. Wir haben eine Heimat im Ewigen. Daran glaube ich, bis ich es sehe.

Ich singe/lese/höre ein Osterlied EG 100,1+2+4 Wir wollen alle fröhlich sein oder ein anderes Lied, zu dem ich fröhlich auf den Tisch trommeln kann

Ich bete

Du treuer Gott, du hast das Leben geschaffen, und jederzeit kannst du es neu schaffen. Du willst, dass wir frei sind von allem, was das Leben beschränkt und beengt. Doch wir erleben, wie der Tod immer noch nach uns greift.

Wir bitten um dein Leben für die, die gegen den Tod kämpfen, für die, die dem Tod ausgeliefert werden, für die, deren Kräfte versiegen. Nimm uns die Angst vor dem Tod. Schenk uns Glauben. Du gütiger Gott, du schenkst den Frieden, der die Welt überwindet. Doch wir erleben, wie weiter Unfriede herrscht.

Wir bitten um deinen Frieden für alle, die eingesperrt und bedrängt werden, in unseren Häusern und Familien, in unseren Nachbarschaften und Arbeitsstätten, in unserem Land. Wir bitten um dei-

nen Frieden in aller Welt, unter den Völkern und Religionen. Nimm uns die Angst voreinander. Schenk uns Frieden.

Du barmherziger Gott, du bist die Quelle aller Lebenskraft. Du gibst den Müden Stärke. Du lässt uns aufatmen. Wir danken dir für den langen Atem, für die Menschen an unserer Seite, für den Glauben und dein Wort. Dir vertrauen wir diese Welt an. Dir vertrauen wir uns an. Schenk uns die Kraft die uns zum Ziel führt.

Vaterunser

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Ich singe/lese/höre ein Lied **EG 555,1+2 Christus ist auferstanden**

Ich gehe in diesen Sonntag und bitte Gott um **Segen**.

Gott, segne und behüte mich/uns.

Gott, lasse dein Angesicht leuchten über mir/uns und sei mir/uns gnädig.

Gott, erhebe dein Angesicht auf mich/uns und gebe mir/uns Frieden. Amen

Ostern wird gelacht. Am besten über den Tod und seine Niederlage.

Einer alten Tradition folgend auch über einen **Witz**.

Zwei Juden streiten, wessen Rabbiner der größere sei. Sagt Moische: »Unser Rabbi ist der größte! Letztens fuhren wir mit der offenen Kutsche, und ein Sturm kam auf, und unser Rabbi betete, und siehe da: Links Sturm, rechts Sturm, aber wir dazwischen mittendurch!« – Sagt Yankel: »Gut, sehr gut, aber unser Rabbi ist dennoch größer. Letztens fuhren wir freitags mit dem Zug, und blieben in einem Schneesturm stecken. Der Zug verspätete sich, und es wurde Schabbat, und unser Rabbi betete, und stell dir vor: Links Schabbat, rechts Schabbat, aber wir dazwischen mittendurch!«

Ich höre Musik: **Marx Philipp Zeyhold: Allegro aus Concerto in E**